

6. OSTERSONNTAG – A

Apg 8,5-8.14-17; 1Petr 3,15-18; Joh 14,15-21

Freude und Erinnerung, die aus dem Hören erwachsen

Die Osterzeit, die wir in der Liturgie immer noch feiern, ist eine besondere **Zeit der Freude**. Diese Freude ist in den Liedern zu spüren, in den Texten und in der gesamten Atmosphäre der Liturgie. Beim Blick auf die Welt würden wir wohl nicht so sehr von der Freude sprechen, sondern eher von Sorgen und Unsicherheiten. Jede und jeder von uns könnte jetzt ohne große Vorbereitung viele Punkte nennen, die ihm Sorge bereiten: angefangen vom Krieg, über die Teuerungen, Krisen und manche gesellschaftlichen Entwicklungen bis hin zu unseren ganz persönlichen und privaten Situationen, die nicht immer nur von Freude gekennzeichnet sind.

In den heutigen Lesungen findet sich ein Satz, der in diesem Zusammenhang aufhorchen lässt: „So herrschte große Freude in jener Stadt“ (Apg 8,8).

Mit diesen Worten schildert der heilige Lukas – der Autor der Apostelgeschichte – die Auswirkungen der Mission vom Diakon Philíppus in der Hauptstadt Samáriens. Er verkündigt Christus und die Menge hört ihm einmütig zu, sie „*achteten auf sein Wort*“ – hat es dort geheißt (Apg 8,6). Die Menschen hören das Wort von Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, und sehen die Zeichen, die dieses Wort begleiten. Das ruft in der Stadt große Freude hervor. Mehr noch, es heißt, dass die große Freude dort „*geherrscht hat*“, man kann wohl sagen, dass die Freude das Regiment in dieser Stadt übernommen hat, dass sie nicht mehr von Traurigkeit und Sorge gekennzeichnet, sondern von Freude erfüllt war.

Was war nun das Entscheidende? Was hat diese Freude hervorgerufen? Wir haben es gehört: Das Hören der Worte von Philíppus und seine Zeichen, also das, was die Worte bewirkt haben. Wir sehen: **Das Hören steht an erster Stelle. Das Hören geht dem Glauben voraus. Das aber wird dann zur Freude.**

Im heutigen Evangelium spricht Jesus zu seinen Jüngern auch in einer Situation der Sorge und der Verunsicherung. Er spricht davon, dass er sie verlassen wird. Das ist wohl keine für die Jünger wünschenswerte Entwicklung. Und deswegen spricht der Herr auch gleich davon, dass er seinen Geist senden wird und dass dieser Geist *der Parákletos, der Tröster, der Beistand* sein wird. Er ist der Geist gegen die Einsamkeit, gegen das Verlassensein: „*Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen*“ – sagt er (Joh 14,18).

Sein Geist wird es sein, der sie in die Freude einführt, der sie aus den Sorgen und Nöten befreit, der sie aus der Vereinsamung herausführt. Und deswegen ist er der Geist der Freude und der Zuversicht, der Geist der Liebe und des Trostes. Weil er Gemeinschaft schafft, in dem er Jesu Nähe garantiert und die Jünger zusammenführt und eint. In diesem Geist werden sie dann alle Herausforderungen bewältigen und selbst in größter Not und Verfolgung Freude im Herzen tragen können. Das bezeugt nicht nur die Apostelgeschichte, wenn wir sie weiterlesen, sondern auch die anderen Briefe und Zeugnisse der Apostel und aller, die durch die Geschichte hindurch Christus nachgefolgt sind und sich von seinem Geist mit Freude und Licht erfüllen haben lassen.

Gerade weil wir eine Zeit großer Umwälzungen und Unsicherheiten und sogar Ängste erleben, ist es wichtig zu wissen, dass es die Freude gibt und dass wir sie finden und verkosten dürfen, ja dass wir in ihr leben dürfen!

In der Apostelgeschichte haben wir gesehen: Sie beginnt im Hören. Da ist natürlich vor allem das Hören auf Gottes Wort gemeint, auf die Botschaft von Jesus, aber es gilt auch für die andere Freude, die unser Herz erfüllt, die – wenn wir so möchten – irdische Freude. Auch die wollen und dürfen wir erfahren: in unseren Beziehungen und Freundschaften und Familien. Überall dort beginnt die Freude beim Hören. Heute, am Muttertag, wissen wir besonders klar, was mit dieser Freude der Familie und der Beziehung gemeint ist und sind deswegen unseren Müttern dankbar, die uns um den Preis der Selbsthingabe in Freude und Treue ihre Liebe schenken.

Es ist aber auch **die Freude, die uns in der schönen Musik geschenkt wird**. Es ist schon sehr bedeutsam, dass die Musik – wenn auch in verschiedenen Formen und Stilen – für jede Generation wichtig ist. Noch nie hat es, glaube ich, eine Generation gegeben, für die die Musik nicht wichtig gewesen wäre, die der Musik gegenüber gleichgültig wäre.

Sie ist die Sprache, die weit über die Begrenzungen der Sprache reicht, sie kann Schichten und Ecken in uns berühren und zum Erklingen bringen, die auf keine andere Weise erreichbar sind. Deswegen ist die Musik ein Geschenk Gottes und eine Quelle der Freude, für die wir sehr dankbar sind – auch und in besonderer Weise heute, wenn dieser Gottesdienst von der schönen Musik *Joseph Woelfls* und *Siegismund‘ von Neukomm* usw. gestaltet ist. Wie sehr brauchen wir gerade in unserer sorgenvollen Zeit solche Momente tiefer Freude und Erhabenheit, Momente des Hörens und des Wachsens in der Freude!

Wenn der Herr heute im Evangelium vom Geist als Beistand und Tröster spricht, müssen wir auch noch daran denken, dass er seinen Geist einige Verse weiter als den bezeichnet, der das Gedächtnis schafft, der Erinnerung hervorruft: „*Der Beistand [...] wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe*“ (Joh 14,26).

Die Freude also, die uns der Geist durch die Botschaft vermittelt, hängt neben dem Hören auch mit der Erinnerung zusammen. Ohne das Erinnern ist keine wirkliche, tiefe Freude möglich, nur oberflächliche Fröhlichkeit. Das gilt im Glauben und das gilt auch im Leben.

Deswegen ist es sehr gut, dass mit der Wiederentdeckung *Joseph Woelfls*, der diese Tage gewidmet waren, die Erinnerung an die Geschichte unseres Heimatortes vertieft wird. Es ist ein Geschenk zu wissen, welch großes Erbe wir zu verwalten haben, es tut gut zu wissen, was alles unsere Vorfahren geschaffen und erlebt haben und dieses Gedenken hochzuhalten.

Denn die Alternative dazu wäre Vergessenheit, die entwurzelt ist und deswegen manipulierbar. Wenn wir nicht wissen, was unsere Wurzeln sind, was Geschichte ist, welche Erfahrungen die Menschen in ihr gemacht haben, laufen wir Gefahr, dass wir die Fehler und vor allem die Leiden wiederholen und dass unsere Sorgen nicht geschichtlich geerdet sind und somit größer und gefährlicher erscheinen als sie es vielleicht sind.

Gerade in einer Zeit, in der in unserem schönen Land Geschichtsvergessenheit, aber auch Taubheit den Sorgen und Nöten der Menschen gegenüber dazu führen, dass Ideologien sich wiederum zu Wort melden und sogar bei Wahlen Unterstützung finden, die sich geschichtlich längst als Sackgasse und trotz allem Populismus als menschenverachtend entpuppt haben, dann müssen wir um Erinnerung und Geschichte und ihre Wahrheit ringen, dann müssen wir uns dafür einsetzen, dass nicht Vergessenheit, sondern Erinnerung unser Denken prägt und dass die Freude, die aus der tiefen Wurzel des Glaubens und der Tradition erwächst, gepflegt und genährt wird.

Möge auch die Gedenktafel an das Grab Woelfl des Vaters, die wir nach diesem Gottesdienst enthüllen und segnen werden, dazu beitragen.

Genießen wir die Freude, die uns geschenkt wird, nehmen wir sie dankbar an als Gottes wunderbares Geschenk. Pflegen wir Erinnerung und Gedächtnis und werden wir so zu Menschen, die den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft wirklich gewachsen sind.

© Ladislav Kučkovský 2023